"Alles schon dagewesen"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Alles schon dagewesen"

(Zeichnung von Alfred Hirschler) **Der Friedensengel verreist auf die Erde**

„So, jetzt bind' ihm noch die Gasmaske um."

Aus dem Nebelspalter vom 29. Juni ***1918***

Eine Familie kommt ins Dichten

Eine sehr verbreitete Halbmonatszeitschrift hatte ein Preisausschreiben erlassen und bat um Einsendung von garantiert selbstgefertigten Gedichten.

Die kleine Ostschweizerfamilie, bestehend aus Schwester, Bruder und Schwägerin, zogen ihre Pegasusse aus dem Stall, gaben dem geflügelten Griechenrößlein zwei Süßstofftabletten und setzten es in gelinden Trab.

Die Schwester, geb. 1881, privat, in Zürich wohnend, hatte von der Mutter den größten Teil an poetischer Erbmasse auf den Lebensweg mitbekommen und hatte das schöne Talent unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gepflegt und aus der reichen, geistigen Anregung, die das schöne Zürich liefert, Gewinn gezogen. Sie konnte es sich leisten, das was zu sagen sie sich gedrängt fühlte, in einer recht anspruchsvollen Kunstform, dem Sonett, auszudrücken, und dies ist, was sie mit Andacht und Sorgfalt zu Stande gebracht hatte:

Sonett

Im Westen geht ein Sonnentag zu Ende
Die Berge sind von rotem Gold umsponnen
Und schon im Schatten liegt der See, versonnen
Ob ihm der Morgen neue Farben spende.

Ein tiefer Frieden ruht auf dem Gelände
Als wär' im Abendlicht das Leid zerronnen
Als hätte nie ein Bruderzwist begonnen,
Ich raste hier, und falte still die Hände.

Daß Gott der Welt den Frieden wieder brächte.
Die Schrecken häufen sich von Tag zu Tage
Und lähmendes Entsetzen quält die Nächte
Von Mund zu Munde geht die bange Frage:
Noch nicht genug des Waltens finstrer Mächte?
Erhöre, Herr, der Menschheit wehe klage!

Der Bruder, geboren 1887, ist Ingenieur und lebt in der «Provinz». Den Pegasus fand er verhungert vor, da half kein Schleckzeug, — dafür hatte er sich einen Dicht-Automaten konstruiert, den setzte er nun in Betrieb. Den Silbenzähler stellte er auf 11, das Reimgetriebe kuppelte er aus, die Zeilen-Enden stellte er auf «weiblich» und an der Skala für Gemütswerte fixierte er den Zeiger auf «Resignierende Skepsis». Am Handrad für Zeilenzahl und Strophen wählte er die Raste «4» und drückte endlich auf den Knopf. Der Motor begann zu surren, und was zum Schlitz heraus kam, war folgendes:

Herbst-Nahen

Jüngst ging ich abends durch die Felder
Da wo der Fluß das Tal durchschneidet
Und sich dem Blick, — wie märchenhaft verlockend —,
Die weite, blaue Ferne öffnet.

Indessen streicht vom nahen Felde
Ein leiser Duft nach Rauch herüber
Kartoffelfeuer sinds, sie künden
Des früchteschweren Herbstes Nahen.

Der gleiche Abendfrieden senket
sich auf die Aecker hier, — wie drüben,
Deckt Jammer dort, hier Erntefrieden,
— Der Herbst ist überall der Gleiche!

Mit schwachem Hauch, gleich flüchtgem Traume
Erinnert er nach heißen Tagen
An der Natur stets gleiches Wirken
Und tröstend spricht der Herbst vom Ende.

Die Schwägerin, geb. 1893, ist Gesanglehrerin und hatte eine Klostererziehung genossen. Ihr Pegasus ist ein Nachttier und trabt gerne mit ihr über religiöse Gefilde. Zwischen Traum und Erwachen setzte sich ihr Pessimismus gegenüber dem bewußt zur Schau getragenen Optimismus durch, und zwar in folgenden Worten:

Abendlied

Der Tag hat mich so müd gemacht
Nun sink hernieder stille Nacht,
In deinen Mantel hüll uns ein
Und lass in deinem Sternenschein
Vergessen uns die schweren Sorgen
In einem lichten Traum.

Gedanken schwarzen Flügeln gleich
Machten uns Stirn und Wangen bleich;
Doch jetzt erhelle unser Sinnen
Das bange Ahnen nimm von hinnen,
Dann steigt aus unserm zagen Herzen
Ein inniges Gebet!

O, senk in unserer Seelen Grund
Ein heilig Wort aus Gottes Mund
Daß nur ein Wunsch sich in uns rege:
Herr! Lass uns wandeln Deine Wege
Wir sind zu tragen ja bereit
Auch uns'res Nachbars Leid!

Ich glaube, hier hat Matthias Claudius in der Nähe geweilt?

So also dichteten die Geschwister, unabhängig voneinander, und wußten zum voraus, daß ihre Wettbewerbsproben außerhalb jedes Betrachts fallen werden, aber sie hatten Freude daran, ihr Wollen war ehrlich, das Niveau erfreulich. Jedes geht wieder seinem Tagewerk nach; sie denken keinen Augenblick mehr daran, daß die Muse sie sanft gestreichelt hat und ganz bestimmt hält keines sich für einen Dichter.

Testis

Hotel TAMINA Bad RAGAZ
ist das einzige Haus innerorts mit direktem Anschluß an die Thermalbäder. Pensionspreis ab Fr. 12.50. Prospekte.
Fam. J. C. Laporte Tel. 81444
Wir sorgen gut für Sie!

St. Moritz HOTEL ALBANA
„Guet und gnueg"
Pensionspreis Fr. 14.—
Wochenpauschal Fr. 116.—
(alles inbegriffen)
Alfred Koch, Direktor